

Dino + Ricky

und das kirschkopfkugelige Meistermännchen

von

Peter Kruck





© Dino Fino Verlag
Dino Fino GmbH, Bachackerweg, 45772 Marl
Alle Rechte vorbehalten



Autor: Dr. Peter Kruck

Bild-/Coverdesign: Meggie Berns

Satz und Layout: Meggie Berns

Korrektorat: Kai C. Guilliaume

grafische Ergänzungen: Freepik

Dinosaurierfiguren: nach einer Vorlage von Jenny Kurz

Druck: GRASPO CZ, 763 02 Zlín

Kapitel

1.	Umzug, Engpass, dicker Zeh	7
2.	Ältere Freunde	19
3.	Wiedersehen am Beerenstrauch	30
4.	Schmerzlich willkommen in Echsheim	40
5.	Der Meister stellt sich vor	56
6.	Bussi und Tschüssi	66
7.	Die Inswasserkacker	74
8.	Eis, Kuss und Überboss	90
9.	Kinder an die Macht	100
10.	Bei Vollmond um Mitternacht	112
11.	Unterwegs mit dem Überboss	124
12.	Morsezeichen	138
13.	Die Code-Knacker	148
14.	Peties Perückenhölle	157
15.	Vorbereitung auf die Generalprobe	171
16.	Eid, Neid und allzeit bereit	177
17.	Onkel Don	185
	Wie das Abenteuer weitergeht ...	197

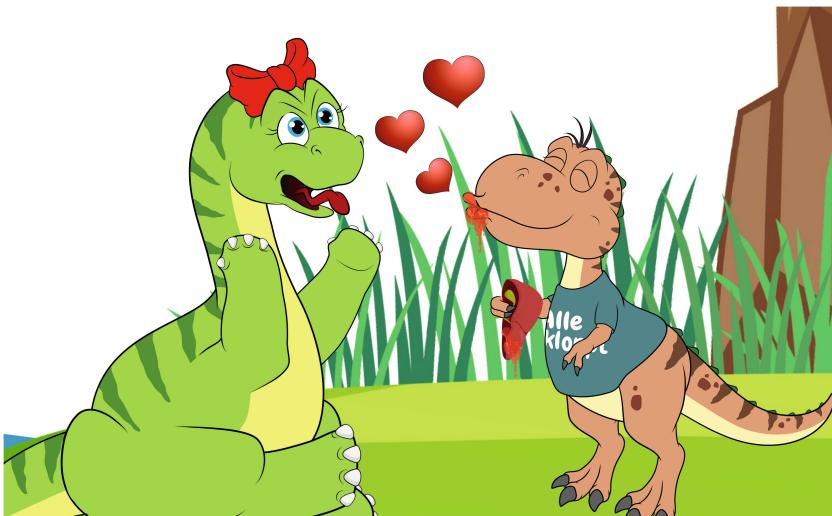
Liebe Kinder,

an dieser Stelle möchten wir euch gern den Tipp geben: Hört bitte unbedingt in unsere Hörbücher rein. Es gibt in unseren Büchern einige Dinosaurier, die ursprünglich aus anderen Ländern kommen oder mit einem Dialekt sprechen. Also wenn ihr wissen wollt, wie sich Petie, Onkel Don oder der „Meister“ anhören, dann hört einfach mal rein.

Auf unserer Internetseite gibt es eine kostenlose Hörprobe.



1. Umzug, Engpass, dicker Zeh



„IGITT!!! GEH WEG!“

Sauriah hebt zur Abwehr ihre Hände. „Das ist ja widerlich!“ Mit blutverschmierten Lippen kommt Ricky auf sie zu und schmatzt dabei ein paar Küsschen in die Luft. In seinen Händen hält er einen blutigen Klumpen ... ist das etwa rohe Leber? Das darf doch wohl nicht wahr sein! Erst hat das eklige Ferkel da reingebissen, und jetzt will er mich küssen, denkt Sauriah.

Und so sagt er dann auch: „Na komm schon her, mein Schnecken, gib dem Ricky ein Bussi!“ Und wieder macht er diese widerlichen Schmatzgeräusche. Sauriah bleibt nur eins übrig: Sie holt mit dem Fuß aus, um ihm mit voller Wucht vor das Schienbein zu treten ... und ... „AUA!!!“

Erschreckt fährt sie hoch. Um sie herum ist alles dunkel, und ihr dicker Zeh pocht. Sie braucht ein paar Sekunden, um zu verstehen, wo sie ist. Und dann knipst sie ihre Nachttischlampe an. Echsendreck, denkt sie, wieder dieser blöde Alptraum! Und diesmal hat sie sich obendrein auch noch wehgetan. Offensichtlich hat sie mit voller Wucht mit ihrem Fuß gegen den Bettpfosten getreten. Das tut vielleicht weh! Hoffentlich hat sie sich nicht den Zeh gebrochen.

In dem Moment kommt ihre Mutter zur Tür herein; auf dem Arm trägt sie Sauriahs kleinen Bruder. Sie fragt: „Wieder dieser fiese Alptraum mit dem kleinen Rexkowski?“ Sauriah nickt und reibt sich ihren schmerzenden Zeh. Ihre Mutter spricht weiter: „Ich glaube, ich muss mal mit Frau Fino sprechen. Das kann ja so nicht weitergehen!“ Sauriah winkt aber entschlossen ab. „Nein, Mama, bitte tu das nicht. Ich schaff das schon alleine!“

Ihre Mutter setzt sich zu ihr aufs Bett und will sie in den Arm nehmen. Dabei berührt sie aus Versehen den Fuß ihrer Tochter. Sauriah zuckt zusammen. Ihr Gesicht ist schmerzverzerrt. Ihre Mutter fragt: „Was hast du denn da?“ Sauriah winkt ab: „Ach, nichts, ich hab nur im Traum gegen den Bettpfosten getreten!“ Die Mutter schnaubt wütend und sagt: „Jetzt reichts! Ich kläre das mit diesem blöden Ritualkuss! Versprochen, mein Engel!“

Dann schaut sie sich den Fuß ihrer Tochter an. Der Zeh ist dick und rot. Sie sagt: „Das gefällt mir gar nicht! Ich möchte gerne, dass sich die Kräuterexe das einmal anschaut! Am besten gehen wir morgen nach der Schule direkt in den Wald. Ich hab nämlich sowieso einen Termin bei ihr. Der Kleini hat Schuppenschorf. Ich glaube, er verträgt das neue Milchpulver nicht!“ Natürlich ... denkt Sauriah ... der Kleini muss zur Kräuterexe, und ich darf mitkommen! Wie freundlich! Immer geht es zuallererst um den Kleini! Ich hab das Gefühl, dass sich mein kleiner Bruder ständig dazwischendrängt. Irgendwie hab ich meine Mutter gar nicht mehr für mich allein.

Da steht sie auch schon auf, streichelt ihrer Tochter flüchtig über den Kopf und sagt: „Schlaf noch ein bisschen, mein Schatz!“ Dann küsst sie sie auf die Stirn und geht.

Sauriah ist jetzt aber hellwach. Sie greift unter ihre Matratze und holt ein Heft hervor, das sie dort versteckt. Denn Sauriah führt seit einiger Zeit ein Tagebuch. Und jetzt ist ihr danach, dort ein paar Gedanken und Gefühle loszuwerden.

Ein paar Stunden später bei den Rexkowskis am Frühstückstisch. Rabiata, Rickys Mutter, und ihre Schwester Roberta reden miteinander. Ricky sitzt dabei und hat aufmerksam die Ohren gespitzt. Rabiata fragt: „Echt? Du hast schon ein Haus gefunden? So schnell?“ Roberta nickt glücklich. Vor ihr liegt ein Vertrag, den gerade Mauli, der kleine Maulwurf, per U-Maul zugestellt hat. „Mein alter Freund Raptus, der Anwalt, hat sich darum gekümmert. Es ist in Dinhausen, und stell dir vor: Es hat vier Schlafzimmer!“ Rabiata glotzt blöd aus der Wäsche: „Was wollt ihr beiden denn mit vier Schlafzimmern?“ Stimmt ja, denkt Roberta, meine Schwester darf man ja nicht überfordern. „Das sagt man doch nur so! Ich denke, das wird so laufen: Ein Raum wird tatsächlich unser Schlafzimmer, und dann können Hyazinthus und ich uns jeweils ein Arbeitszimmer einrichten. Tja, und eines ...“, sie schaut liebevoll ihren Neffen Ricky an, „... eines ist für dich, mein Schatz! Wann immer du uns besuchen möchtest, kannst du dort übernachten, wenn du willst!“ Ricky strahlt die Tante glücklich an. Aber dann verzieht er doch noch genervt sein Gesicht: „Aber musste das ausgerechnet in dem bescheuerten Dinhaufen sein?“

Was ihr noch nicht wisst, liebe Kinder: Zwischen den Echsheimern und den Dinhausenern herrscht seit ewigen Zeiten ein erbitterter Nachbarschaftsstreit. Grund dafür ist, wie oft in solchen Geschichten, eine Kleinigkeit.

Und zwar ging es um den „Sonnenblumenstreit“, wie man ihn heute nennt. Damals gab es einen Wettbewerb. Und zwar sollte diejenige Stadt ausgezeichnet werden, die die größte Sonnenblume aufweisen konnte. Eigentlich also keine große Sache. Gewinner war, wer die Sonnenblume mit den meisten Kernen lieferte. Bei der Auszählung war es dann auch ein enges Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Dinhäusen und Echsheim. Echsheim gewann knapp mit nur drei Kernen Vorsprung. Angeblich, das behaupten die Dinhäusener heute noch, kam in einem kurzen, unbeobachteten Moment ein Vogel angeflattert. Und der soll drei Kerne der Dinhäusener Sonnenblume weggepickt haben. Die Echsheimer lachen sich darüber noch heute kaputt. Sie behaupten, dass die „Dinhaufener“ sich das nur ausgedacht haben und einfach schlechte Verlierer seien. Der Streit drohte, aus dem Ruder zu laufen. Um ein Haar hätte es eine Massenschlägerei gegeben. Aber dann passierte es: Dann kam die Bürgermeisterin von Jurassisburg den Berg herab, auf dem diese Stadt liegt. Und sie trug eine Sonnenblume, groß wie ein Wagenrad. Die Dame lächelte freundlich, schlug vor, den albernen Streit zu beenden, und machte sich direkt wieder auf den Heimweg.

Allerdings ist der Streit alles andere als beendet. Seitdem sprechen die Echsheimer nur von „Dinhaufen“ und die Dinhäusener von „Echsschleim“.

Das Stadtwappen von Echsheim zeigt dann auch eine wunderschöne Sonnenblume. Und das von Dinhausen einen Vogel, der gerade dabei ist, drei Sonnenblumenkerne aufzupicken. Und wann immer die Bürger beider Städte aufeinandertreffen, liegt eine gefährliche Spannung in der Luft. Meistens sind es sportliche Wettbewerbe, die sie deswegen auch halb im Spaß, halb ernst „Feindschaftsspiele“ nennen. Es sei denn, Jurassisburg ist auch beteiligt. Dann halten „wir hier unten“, wie sich die beiden Verliererstädte dann in plötzlicher Eintracht nennen, zusammen wie Pech und Schwefel gegen „die da oben“.

Und nun zurück zu unserer Geschichte.

Roberta antwortet: „Ja, Schätzelein, es musste Dinhausen sein. Das Haus ist einfach ein Traum. Im Garten haben wir sogar einen Swimmingpool! Das müsste dir doch eigentlich gefallen, oder?“ Eigentlich schon, denkt Ricky. Also Plantschen finde ich ja ganz in Ordnung, aber Schwimmen ist so gar nicht meine Sache. Als er mal mit seinen Eltern im Schwimmbad von Jurassisburg war, hat er deswegen auch die ganze Zeit mit den Kleinkindern im Nichtschwimmerbecken gesessen. Das war natürlich nicht so toll, auch wenn das Wasser schön warm war.

Roberta sagt: „Na ja, auf jeden Fall ziehe ich in der nächsten Woche hier bei euch aus.“ In dem Moment kommt Vater Rotzkopf um die Ecke.

Eigentlich ist sein Gesicht ja immer abweisend, wenn er die Tante sieht. Aber als er den letzten Satz hört, setzt er ein breites Grinsen auf. „Wie bitte? Du haust ab? Machst die Fliege? Verdünnisierst dich?“ Rotzkopf strahlt.

Rabiata sagt: „Ja, aber ...“ Roberta unterbricht sie. „Stopp, stopp, stopp, Schwestherz, darf ich es ihm sagen? Bitte!“ Rabiata nickt ihr schelmisch zu. Roberta baut sich vor ihm auf und schaut ihm aufmerksam ins Gesicht. Sie sagt: „Ja, mein lieber Schwager! Ich ziehe in der nächsten Woche aus. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte: Wir sind ab jetzt Nachbarn! Hyazinthus und ich ziehen nämlich hier her! Das bedeutet: Wir werden uns von nun an wesentlich öfter sehen!“

Rotzkopf reißt entsetzt die Augen auf. Er stammelt: „Du meinst ... ich meine ... PÜPPI?“ Hilflos schaut er seine Frau an. Rabiata zieht aber nur eine Augenbraue hoch und zuckt mit den Schultern. Rotzkopf gibt nicht auf: „Ich meine ... kann man da nicht ... da muss man doch ...“ Panisch schlägt er eine Hand vor den Mund. „Auch noch mit deinem Primelchen?“ Er jammert: „Oi oi oi ... kann man denn da gar nichts machen? Da muss man doch was machen können! PÜPPI! Mach was!“ Rabiata zuckt noch einmal mit den Schultern. Blass wie ein Geist torkelt er aus der Küche. Auf dem Weg ins Wohnzimmer hört man ihn immer wieder jammern: „Echsendreck und Krötenschleim! Das kann doch nicht wahr sein ...“



Roberta strahlt ihre Schwester an. „Ganz ehrlich? Ich habe mir das ja echt witzig vorgestellt, wenn ich es ihm sage. Aber dass das sooo ein Brüller wird, habe ich nicht gedacht. Das war einfach nur echstastisch!“

Ananasweg

Nur einen Steinwurf weiter entfernt ist bei der Familie Fino das Frühstück bereits beendet. Auf dem Weg in ihr Zimmer versperrt Feodora Dino mit entschlossen verschränkten Ärmchen den Weg. Dino zieht verdutzt die Stirn kraus. Er fragt sie: „Was soll das denn werden, wenns fertig ist?“

Feodora flüstert ihm zu: „Schnecki braucht ihre Beeren!“ Dino zuckt nur mit den Schultern. „Die sind nämlich alle!“ Dino zuckt noch mal mit den Schultern.

Feodora gibt nicht auf: „Ich weiß genau, wo ihr die herhabt!“ Dino zieht erstaunt eine Augenbraue hoch. „Ach was! Tatsächlich? Na, dann schieß mal los!“ Feodora sagt: „Na ja, so ganz genau weiß ich das nicht. Aber ... dass ihr da oben in dem Haus komische Sachen macht, das hab ich schon mitbekommen!“ Dino blickt sich verschwörerisch um. Er nimmt seine Schwester bei der Hand und zieht sie in sein Zimmer. Dann schließt er die Tür.

Feodora sagt: „Schau mal, Brudili ... Ich glaube, ich hab doch wohl bewiesen, dass du dich auf mich verlassen kannst, oder?“ Dino schaut die Kleine skeptisch an. „Bis jetzt habe ich mich auf jeden Fall nicht verplappert, wenn Mama oder Papa dabei sind!“ Dino sagt nichts.



„Ich meine ... das könnte schon mal passieren, dass ich mich verplappere. Wenn ich mir zum Beispiel so viele Sorgen um meine Schnecki machen muss! Das lenkt schon echt ab!“ Und dann knipst sie ihm ein Äuglein zu. „Verstehst du?“ Dino schaut seine Schwester wütend an. „Sag mal ... willst du mich etwa erpressen?“ Feodora reißt ihre großen Kulleraugen weit auf. „Wie bitte? NEIIIN! Ich bitte dich bloß um einen Gefallen!“

Dann muss Dino doch lachen. Er schüttelt den Kopf und schiebt seine Schwester ganz sanft aus seinem Zimmer. Und dann fängt er an, zu überlegen. Warum eigentlich nicht? Warum sollten er und Ricky nicht noch einmal durch die Zeit zurück zu den Maya reisen?

Dino setzt sich auf sein Bett und grübelt. Was wäre dann eigentlich? Würden wir exakt an derselben Stelle ankommen? Und zu welchem Zeitpunkt? Also ... jetzt mal langsam, **denkt Dino**. Wir waren dort und haben Beeren und die Kröte mitgebracht. Was würde denn geschehen, wenn wir die Zeitmaschine noch einmal benutzen würden?

Genug gerätselt, **denkt Dino**. Das muss ich unbedingt rauskriegen. Also das ist jetzt einfach mal beschlossen: Ich werde mit Ricky noch eine Spritztour zu den Maya machen!

„Noch mal zu den Maya?“ Ricky wirkt nicht gerade begeistert, als er sich mit Dino auf den Weg zum sechsunddreißigzimmrigen Onkelhaus macht. Irgendwie scheint ihn der Albtraum, den er kürzlich hatte, noch zu beschäftigen. Er hat ja geträumt, dass er von Riesenameisen entführt wurde. Und die Ameisenkönigin wartete schon auf ihn oben auf der Pyramide mit einem blutigen Messer. Aber Dino weiß natürlich genau, wie er den kleinen Chaoten auf seine Seite bekommt.

„Na komm, Furzbert ... überleg doch mal! Wir können uns da noch mal alles anschauen! Findest du das nicht auch spannend? Herauszukriegen, ob wir da wieder an derselben Stelle und zur selben Zeit ankommen? Oder ob vielleicht alles ganz anders ist?“



Ricky überlegt. Seine Gedanken gehen in eine ganz andere Richtung. Ihm gehen diese verrückten Beeren nicht aus dem Kopf. Natürlich waren diese Witzbeeren ganz amüsant. Aber ihn interessieren die beiden anderen Sorten viel mehr. Die Schrumpfbeeren lassen ihn überhaupt nicht mehr los. Oft hat er in der vergangenen Zeit schon darüber nachgedacht, was man für einen herrlichen Blödsinn damit anstellen kann.

Er hat nämlich einen Plan entwickelt. In ein paar Tagen geht ja die Schule wieder los, und es gibt eigentlich kaum ein Schulfach, in dem Ricky keine Probleme hat. Und jetzt denkt er sich also, dass es doch vielleicht eine prima Idee wäre, ein paar Tage vor der nächsten Mathearbeit einmal auf Insektengröße geschrumpft bei Frau Brontmann vorbeizuschauen, um einen Blick auf die Aufgaben zu werfen. Und obendrein könnte er ja, so ungefähr hat er sich das ausgedacht, kurz vor der Arbeit ein paar Schluheitsbeeren essen. Dann wären seine Probleme in der Schule für immer gelöst. Er beschließt, sich einfach einmal darauf einzulassen: „Machen wir, Wackelkopf! Ich bin dabei!“ Dino lächelt ihn an. „Astrein! Das wird ein Spaß!“

2. Alte Freunde

Als sie auf das sechsunddreißigzimmige Onkelhaus zugehen, fällt ihnen schon von Weitem auf, dass sich etwas geändert hat. Irgendwie wirkt alles freundlicher. Im Vorgarten sind frische Blumen gepflanzt, und einige Fenster sind geöffnet, um die alte, muffige Bude mal so richtig durchzulüften. Alles erscheint sonniger, netter, einladender. Sogar die Vögel wirken mit ihrem Gezwitscher ein wenig fröhlicher als sonst.

Als die beiden durch die geöffnete Haustür gehen, hören sie aus der Küche fröhliches Gelächter. Natürlich schauen sie dort sofort nach. Und was sie sehen, erfreut sie. Am Küchentisch sitzt Frehdrich, vor ihm eine dampfende Tasse Kaffee. Und auf dem Tisch stehen ein weiteres kleines Tischchen und ein kleiner Sessel. In dem sitzt der Bücherwurm. In der Hand hält er ebenfalls eine Tasse Kaffee, die aber natürlich wesentlich kleiner als die des Hausdieners ist. Die beiden unterhalten sich sehr angeregt; offensichtlich haben sie sehr viel Spaß. So viel Spaß, dass sie gar nicht mitbekommen, dass unsere beiden Jungs in der Tür stehen und ihnen zuhören.

Der Bücherwurm ist voll in Fahrt: „Das war vielleicht eine Geschichte ... als Rupi das Baby-Mammut mitgebracht hat! Ich meine ... das hätte er doch wissen müssen, dass dieses zottelige Vieh riesengroß wird.

Und dass es irgendwann nicht mehr zu bändigen ist. Er hatte echt keine Ahnung, was er da angeschleppt hat!“ Die beiden lachen laut. Frehdrich ergänzt: „Aber als dann oben in die erste Etage der Stoßzahn von die Mammut dursch die Fenster gestoßen ist, 'at er es auch kapiert!“ Beide lachen sich kaputt.



Frehdrich hustet und prustet vor Lachen, und dann fällt ihm noch eine weitere Story ein. „Oder weißt du noch die Geschischt mit die 'andgranate? Wie Mylord Trexter mit die Ding aus die Menschenweltkrieg rumspielte und plötzlisch die Ring in die 'and hatte? Und du dann von die Terrasse aus ihm die Ding aus die 'and gerissen 'ast?“ Der Bücherwurm haut vor Lachen mit seinen kleinen Fäustchen auf die Lehne des Sesselchens.



„Ja klar! Und dann flog das Ding in dein Lavendelbeet! Seitdem haben wir zwar keinen frischen Lavendel mehr, aber dafür diesen wunderschönen Gartenteich, wo jetzt diese fiese Kröte wohnt! Ich habe ein paar Sekunden echt geglaubt, Rupi fliegt in die Luft!“ Beide brüllen vor Lachen.

In dem Moment dreht Frehdrich den Kopf, als er mitbekommt, wie unsere beiden Freunde die Küche betreten. Dann blickt sich auch der Bücherwurm um und schaut die beiden an. „Dino! Ricky! Kommt her, setzt euch zu uns!“ Die strahlen sich erfreut an. Dino sagt: „Na, das ist vielleicht eine Überraschung! Habt ihr beide euch endlich wieder vertragen?“

Frehdrich sagt: „Oui oui, Messieurs! Das war eigentlich schon laaange überfällig ...“ Der Bücherwurm fügt hinzu: „Ja, ihr zwei Strategen ... Ich glaube, wir schulden euch ein großes Dankeschön. Ich meine, nicht nur, dass ihr mir das Leben gerettet habt ... Obendrein habe ich endlich auch meinen alten Kumpel hier wieder zurück!“ Die beiden Hausbewohner strahlen sich glücklich an. „Los jetzt! Setzt euch zu uns.“



Der Bücherwurm streckt seine Hand aus und macht eine Bewegung, die aussieht, als wenn er etwas in der Luft greift. Dann zieht er seinen Arm sanft zurück. Und ein paar Meter weiter öffnet sich eine Schranktür. Dann dreht er seine Hand, greift wieder zu und zieht sie ruckartig zurück.

Aus dem Schrank fliegt ein Glas heraus, das Frehdrich mit einem fantastischen Reflex auffängt. Scheinbar sind die zwei ein eingespieltes Team. Er stellt das Glas vor Ricky ab. Die beiden Freunde wiederholen das Schauspiel noch einmal, und auch Dino bekommt eins. Dann öffnet der Bücherwurm auf dieselbe Art und Weise die Kühlenschranktür, und **SCHWUPPS** fliegt eine Flasche Limonade auf sie zu, die Frehdrich erneut elegant schnappt. Mit einem breiten Lächeln öffnet er sie und füllt die Gläser der beiden Freunde. Der alte Hausdiener sagt „Et voilà!“ Das sagen die Franzosen, wenn sie eigentlich besser „Tadaaa!“ sagen sollten.

Ricky strahlt die beiden begeistert an: „Ist ja irre! Mit der Nummer solltet ihr beide auf Tournee gehen!“ Der Bücherwurm schmunzelt. „Nein, nein, mein kleiner Stinker ... ich glaube, wir sind hier am besten aufgehoben. Schließlich müssen wir ja ein Auge auf euch Chaoten haben, nicht wahr?“

Plötzlich werden die beiden Hausbewohner ernst. Frehdrich übernimmt das Gespräch. „Das ist rischtisch. Wir müssen nämlisch mit Sie beide etwas bespreschen, mes petits amis.“ Dino und Ricky schauen sich verdutzt an. „Es geht um Ihre Onkel, Mylord.“ Der Bücherwurm fragt den kleinen T-Rex: „Sag mal, was weißt du eigentlich von ihm?“ Ricky zuckt nur mit den Schultern. „Außer, dass ihm dieses Haus hier gehört hat? Eigentlich nix!“





Frehdrich fragt: „'aben Sie sisch nie gefragt, wie sisch eine Wissenschaftler so eine riesige 'aus leisten kann?“ Ricky zuckt wieder mit den Schultern. „Keinen blassen Schimmer, was man als Wissenschaftler so verdient!“ Die beiden älteren Herren lachen. Der Bücherwurm sagt: „Auf jeden Fall nicht genug, um sich so etwas hier kaufen zu können!“ Dino fragt: „Und was soll das jetzt bedeuten?“

Frehdrich erklärt: „Mylord Trexter war in seine Beruf sehr, sehr ehrgeizisch. Er wollte unbedingt die Größte werden in seine Spezialgebiet!“ Der Bücherwurm ergänzt: „Und das ist ihm ja nun auch gelungen! Tja, aber Rupi hat da leider öfter mal Entscheidungen getroffen, die ... wie soll ich es sagen ...“ Frehdrich springt ein: „Er 'ätte sisch vielleicht besser an die ein oder andere Stelle anders entschieden.“ Der Bücherwurm sagt: „Ich sags einfach frei heraus: Rupi hat mit den falschen Leuten zusammengearbeitet. Mit Leuten, die sich nicht immer an die bestehenden Gesetze halten.“ Frehdrich braust auf: „Sag es ruhisch! Jetzt sprisch es endlich mal aus! Mit Verbrescher 'at er zusammengearbeitet!“

Genervt schaut der Bücherwurm den alten Hausdiener an. Dann nickt er traurig. „Du hast ja recht, Frehdrich. Lass uns nicht wieder darüber streiten. Ich habe es ja eingesehen.“ Und dann richtet er sich wieder an die beiden Freunde.



„Die ganzen Sachen hier ... also nicht alles davon hat euer Onkel wirklich ausgegraben!“ Frehdrich fährt wütend hoch: „Gestollen 'at er das Meiste! Geklaut! Geraubt! Gemopst!“ Der Bücherwurm besänftigt den älteren Herrn. „Das ist nicht wirklich klar, Frehdrich. Sicher nicht alles. Aber eins ist wahr: Dein Onkel, Ricky, hat die Zeitmaschine benutzt, um seine Sammlung aufzufüllen. Er wird wohl auch mal in die Zeit der Menschen zurückgereist sein, um sich den einen oder anderen Gegenstand ... zu besorgen.“

Verächtlich schnaubt der alte Hausdiener. „Er 'at mit die Räuber zusammene Sache gemacht!“ Der Bücherwurm verbessert ihn: „Gemeinsame.“ Frehdrich versteht nicht. „Pardon?“ Der Bücherwurm erklärt: „Es heißt ‚gemeinsame Sache machen‘. Nicht ‚zusammene‘.“ Frehdrich winkt genervt ab und fährt fort. „Sie 'aben doch bestimmt von die Räuber ge'ört, die 'ier vor einige Zeit ver'aftet wurden. Oder?“ Dino und Ricky glotzen sich entgeistert an. Dem kleinen T-Rex rutscht vor lauter Schreck ein kleines, knackiges Fürzchen heraus. Der Bücherwurm streckt sein kleines Ärmchen aus und dreht seine Hand. Ein paar Meter weiter öffnet sich ein Fenster.



Dino findet schnell seine Fassung wieder. „Ja, das haben wir mitbekommen. Mein Vater arbeitet ja schließlich bei der Zeitung!“ Frehdrich fährt fort. „Die drei, die da festgenommen wurden, waren aber nur

‘andlanger. Da’inter steckt eine sehr, sehr kluge Kopf, eine sehr, sehr böse Typ. Den nennen alle nur die Oberboss.“ Ricky erinnert sich: Als er von den Räubern gefangen gehalten wurde, haben sie ihm mit ihrem Oberboss gedroht!

Und ihr, liebe Kinder, könnt euch doch sicher auch erinnern? Da hat doch der Oberboss die drei Räuber ordentlich unter Druck gesetzt und mit seinem stinkenden Zigarillo die ganze Bude zugemieft. Und der Dödel hatte in dem sonderbaren Gespräch mit der Polizistin Bangeberg ja auch schon so etwas erwähnt.

Jetzt übernimmt wieder der Bücherwurm. „Dieser Typ ist eine ganz große Nummer. Brandgefährlich.“ Ricky reißt begeistert seine Augen auf: „COOOL!“

Offensichtlich hat er schon wieder vergessen, dass ihm dieser Typ vor einiger Zeit um ein Haar die Schuppen gestutzt hätte. Der Bücherwurm setzt die Geschichte fort: „Und jetzt kommt das Beste: Der Oberboss hat die Zeitmaschine benutzt, um sich in Sicherheit zu bringen. Davon könnt ihr ausgehen. Natürlich hat die Polizei nach der Verhaftung der drei Räuber nach ihm gesucht. Aber von ihm war keine Spur zu finden, nicht das kleinste Häufchen Zigarillo-Asche. Kein Wunder, denn er ist mithilfe der Zeitmaschine abgetaucht. Da sind wir uns sicher. Wie und wohin ... keinen blassen Schimmer. Aber Frehdrich glaubt, dass er vor Kurzem wieder hier war.“

Keine Ahnung, warum, aber ... es würde mich schon schwer wundern, wenn dieser schräge Vogel nicht irgendetwas Fieses vorhat.“



Dino guckt nachdenklich aus der Wäsche. Frehdrich übernimmt wieder. „Aber keine Sorge, mes petits amis, der taucht 'ier nischt einfach so auf. Wenn er kommt, dann immer genau um null Uhr bei Vollmond. Isch weiß niescht genau warum, das muss irgendetwas mit ... ähhh ... also mit ... ach was weiß isch, womit das zusammen'ängt. Aber isch 'abe das genau beobachtet. Deswegen schließen die Bücherwurm und isch uns auch immer ein, wenn Vollmond ist.“

Dino kratzt sich nachdenklich am Kinn: „Aber wenn ihr das alles wisst, warum sprecht ihr nicht mit der Polizei darüber?“ Der Bücherwurm antwortet: „Rupi hat uns klare Anweisungen gegeben: ,Mischt euch auf keinen Fall ein, wenn ich verschwinden sollte. Denn wenn ihr das tut, werdet ihr mich auf keinen Fall wiedersehen!‘ Das hat er gesagt.“ Frehdrich nickt: „So ist es.“ Dino reißt erstaunt die Augen auf: „Und daran haltet ihr euch auch noch nach dreißig Jahren?“ Die beiden Freunde nicken. Der Bücherwurm sagt: „Auch, wenn Rupi vielleicht nicht immer gewusst hat, was er tut ... er hat aber immer genau gewusst, was er sagt!“

Frehdrich sagt: „Es ist wirklich unglaublich schwer, nischts zu tun, wenn wir mitbekommen, dass er 'ier ist. Aber ganz ehrlich?“

Natürlich 'aben wir auch Angst davor, dass uns dieselbe Schicksal ereilt wie Monsieur Trexter.“ Der Bücherwurm nickt: „Rupi hat nämlich damals gesagt, dass der Oberboss zu allem fähig ist. Deswegen verstecken wir uns auch jeden Vollmond in unseren Zimmern. Wir ziehen die Bettdecke über den Kopf und machen schon ganz früh das Licht aus!“

Dino und Ricky schauen sich fragend an.

„Übermorgen“, sagt Frehdrich. „Sie fragen sisch doch sischer gerade, wann die nächste Mal Vollmond ist, oder? Die Antwort lautet: übermorgen. Aber isch sage Ihnen eins: Sie bleiben in Ihre Betten und lassen sisch 'ier auf keine Fall blicken, compris?“



Der Bücherwurm schaut auf Ricky, der fragend die Stirn krauszieht. Er sagt: „Hallo, mein kleiner, manchmal übelriechender Freund, du überlegst doch wohl nicht gerade, ob wir das ernst meinen mit der Warnung, oder?“ Ricky sagt: „Nee, ich frag mich eigentlich gerade, ob ich da vorhin einen Teller mit Frikadellen im Kühlschrank gesehen habe. Ich hab nämlich Kohldampf!“

Lächelnd steht Frehdrich auf und geht rüber zum Kühlschrank. Aus dem nimmt er den Teller mit Frikadellen und stellt ihn vor Ricky hin. Dann holt er aus dem untersten Fach im Kühlschrank für Dino ein paar frische Äpfel. „'ier, eine kleine Stärkung! Isch wette, Sie 'aben 'eute noch etwas vor, oder? Wo'in soll denn die Reise gehen?“

Ricky schiebt mit einem saftigen Rülpser den leeren Teller in Richtung Frehdrich. „War das alles? Oder hast du noch 'n paar Klopse für mich?“ Der Bücherwurm sagt lachend: „Heiliger Dinoseos! Ein Staubsauger hätte ja länger gebraucht, um die Frikadellen einzusaugen!“

Dann beantwortet Dino die Frage: „Zu den Maya. Wir reisen noch einmal zu den Maya. Die Beeren für Schnecki sind alle. Und jetzt braucht mein kleines Schwesterchen Nachschub.“ Der Bücherwurm sagt: „Na, dann wünsch ich euch viel Spaß! Ich muss mich jetzt ein bisschen hinlegen, bin immer noch nicht hundertprozentig fit.“ Dann nimmt er eine kleine Fernbedienung zur Hand, die neben ihm auf dem Sessel gelegen hat. Erst zieht er eine lange Antenne heraus, und dann drückt er mit flinken Fingern auf ein paar Knöpfe. Und mit einem sirrenden Geräusch kommt eine Drohne hereingeflogen. An der baumelt unten eine Tasche. Geschickt steuert der Bücherwurm die Drohne so, dass er in die Tasche krabbeln kann. Dann nickt er den dreien zu, tippt sich zum Abschied an die Stirn und fliegt aus der geöffneten Küchentür hinaus.

Frehdrich räumt den Tisch ab. Mit dem Kopf deutet er auf ein kleines Rennauto auf dem Fußboden, neben dem ebenfalls eine Fernbedienung liegt. „Sie müssten ihn mal sehen, wenn er mit die Ding dursch die Zimmer rast! Das ist wirklich spektakulär!“





Ricky und Dino lachen. Beide denken: Das ist schon
eine durchgeknallte Type, dieser Bücherwurm!